

Rezensionen

Desmond Mark (Hrsg.): Paul Lazarsfeld: Wiener RAVAG-Studie 1932. Der Beginn der modernen Rundfunkforschung. Wien und Mülheim an der Ruhr: Guthmann - Peterson (= Musik und Gesellschaft. 24.) 1996, 119 Seiten; öS 140.-. ISBN 3-900782-29-6.

Ende des Jahres 1931 trafen in der "Fragebogenabteilung" der RAVAG in Wien 36 000 ausgefüllte Bögen der im Herbst groß beworbenen und breit verteilten Hörerbefragung ein. Das Psychologische Institut der Universität Wien hatte die Auswertung der Bogen zugesagt und die Arbeit dem Hausstatistiker Lazarsfeld übertragen. Er brachte die im selben Jahr gegründete "Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle" ins Spiel und präsentierte der RAVAG im Frühjahr 1932 die Resultate auf dem Briefpapier der Forschungsstelle.

Das Psychologische Institut und die RAVAG hatten schon davor zusammengearbeitet, doch mit der Hörerbefragung betrat erstmals die "Forschungsstelle" die Bühne: 1930 hatte Lotte Rademacher 6 751 Fragebogen über die Gründe von Rücktritten aus der RAVAG ausgewertet (in: Radio Wien 7/1930, H. 47, S. 3). Im Mai 1931 veranstaltete die RAVAG ein Radioexperiment unter dem Titel "Was erraten wir aus der menschlichen Stimme?", über dessen Ergebnisse Lazarsfeld als Mitarbeiter des Psychologischen Instituts in der illustrierten Wochenschrift "Radio Wien" berichtete (7/1931, H. 36, S. 9ff. und H. 45, S. 4ff.). Im Aufruf zur Hörerbefragung war von der Forschungsstelle noch nicht die Rede, wohl aber im ersten Bericht über die Ergebnisse, wo es heißt, daß die "Verarbeitung des eingesandten Materials durch das Psychologische Institut der Wiener Universität und dessen Gründung, der Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle, leider etwas länger gedauert (hat) als ursprünglich angenommen werden konnte" (Radio Wien 9/1932, H. 6, S. 2). Dieser vierseitige Kurzbericht und der Aufsatz von Gertrud Wagner "Die Programmwünsche der österreichischen Radiohörer" (Archiv für die gesamte Psychologie 90/1934, S. 157-164) waren bis vor

kurzem die einzigen, wenn auch schwer zugänglichen Berichte über die berühmte, in späteren Jahren von Lazarsfeld gelegentlich erwähnte Untersuchung, deren Originalmanuskript sein Schüler und Biograph Paul Neurath nach langer Suche vor zehn Jahren fand.

Nun liegt dieses Manuskript, dessen Original 55 maschinschriftliche Seiten umfaßt, in einer Edition vor, zu der Neurath eine Einleitung und der Herausgeber Desmond Mark einen Aufsatz, der die Rezeption behandelt, beigetragen haben (leider unterließ Mark es, die amerikanische Entwicklung, vor allem in der Psychologie dieser Zeit, z.B. bei Gordon Allport - dessen *Psychology of Radio* zwar erst 1935 erschien -, wo Vorarbeiten aber möglicherweise unter Psychologen damals schon bekannt waren, einzubeziehen und die neuere kommunikationshistorische Literatur, z.B. E. M. Rogers 1994 zu berücksichtigen). Ergänzt wird das Buch durch faksimilierte Dokumente und ein Verzeichnis der Lazarsfeld-Schriften zur Hörerbefragung.

Zur Entstehungsgeschichte konnten Neurath und Mark nichts neues herausfinden, weil weder im Lazarsfeld-Nachlaß noch beim Nachfolger der RAVAG, dem ORF, der Schriftverkehr oder sonstige Archivalien auffindbar waren (der Bühler-Nachlaß bzw. die Archivalien des Instituts für Psychologie scheinen von den beiden Autoren nicht konsultiert worden zu sein). Ein wenig skeptisch bin ich hinsichtlich der mehrfach behaupteten Pionierrolle der Wiener Studie, weist doch schon Rademacher in ihrem Aufsatz darauf hin, daß Konsumentenbefragungen in Amerika "schon zur Selbstverständlichkeit" geworden seien. Die Beobachtung dessen, was in der internationalen scientific community vor allem der Psychologen Anfang der 30er Jahre vor sich ging, gehörte bekanntlich zum guten Ton des Wiener Psychologieinstituts - aber da man über mögliche Einflüsse nur spekulieren kann, sollte man die Möglichkeit der Mehrfachentdeckung stärker in Erwägung ziehen.

Neben der Erforschung des sozialen und intellektuellen Umfelds, über das im vorliegenden Buch nichts wesentlich Neues gesagt wird, bietet der Abdruck des Originalmanuskripts die Gelegenheit, die methodologische Entwicklung von Lazarsfeld zu studieren (dabei wird stillschweigend, aber wohl zutreffend angenommen, daß er der Verfasser des nichtgezeichneten Berichts ist; in Wagners Aufsatz heißt es: "Die Bearbeitung

des Materials ... stand unter der Leitung von Dr. Paul Lazarsfeld"). Auffallend ist zuerst einmal die immense Menge von erhobenen, genauer gesagt: eingeworbenen Fragebogen (sie wurden in Trafiken aufgelegt), die von etwa 10% aller damaligen Radiohörer stammen. Bedenkt man, daß damals alles noch mit der Hand gerechnet und tabelliert werden mußte, ist die Auswertung von 110 312 von Hörerinnen und Hörern genannten Programmwünschen monströs (eingangs rechnet Lazarsfeld vor, daß zwei Personen je 394 Arbeitstage benötigen würden, um nur alle Daten aus den Fragebogen zu "stricheln"). Das Fehlen von Kenntnissen der Stichprobenziehung Anfang der 30er Jahre ist aber durchaus nicht ungewöhnlich. Die Ähnlichkeit zwischen den Einsendern und der Verteilung der Gesamtbevölkerung wird hinsichtlich Geschlecht und Alter ausgewiesen; die Abweichungen betreffen die Überrepräsentation von Wienern und Älteren.

Zweitens sieht man, daß in dieser Erhebung der später mit Frank Stanton konstruierte 'Program Analyzer' vorgedacht wurde, weil die Programmwünsche in Form von "+", "-" und "=" artikuliert werden konnten (mehr, weniger, gleichviel) und zur Illustration das Bild eines Saals entworfen wird, in dem alle Einsender über die Programme durch Zischen und Klatschen abstimmten.

Aus dieser Idee entwickelt Lazarsfeld den "Beliebtheitskoeffizienten", der erst bei Wagner so heißt, während er hier nur "Koeffizient" genannt wird: er meint den Prozentanteil derer, die mehr vom jeweiligen Programm wünschen, minus den Anteil jener, die weniger davon wollen.

Die Koeffizienten für die 50 verschiedenen Sendungen werden im folgenden aufgeteilt nach Geschlecht und für Wien und die Bundesländer in einer Tabelle präsentiert. Wenig gewünscht wurden Sendungen mit Opern, Sinfoniekonzerten, Kammermusik, Chormusik; mehr wollten die Befragten an leichten Unterhaltungskonzerten, Wiener Abenden, Lustspielen hören. Die Unterschiede zwischen Wien und den Bundesländern und zwischen den Geschlechtern sind in einigen Fällen sehr groß (Sport, Frauenthemen). Weitere Gruppenunterschiede werden hinsichtlich der Berufe und des Alters gemacht.

In Summe erscheint mir die Studie von Lazarsfeld vor dem Hintergrund dessen, was in den 30er Jahren state of the art war, methodisch wenig bedeutsam; sie demonstriert hingegen seine

Fähigkeit, gestellte Aufgaben irgendwie zu bewältigen und dabei in der Kunst der Datenreduktion schon damals einfallsreich zu sein (denkt man etwa an das faktische Scheitern des Frankfurter Instituts mit dessen Versuchen der Massenbefragung).

Weder die ungefähr zur gleichen Zeit in Marienthal in Ausarbeitung befindlichen soziographischen Techniken noch die spätere Art of Asking Why deutet sich in diesem Bericht an.

Als historisches Dokument ist die RAVAG-Studie dennoch von Interesse, und man muß Mark dafür danken, daß er sich der Mühe unterzogen hat, diese Edition zuwege zu bringen.

Christian Fleck
(Graz)

Österreicher im Exil - USA 1938-1945. Eine Dokumentation. 2 Bände, herausgegeben vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, eingeleitet, ausgewählt und bearbeitet von Peter Eppel, mit einem Geleitwort von Henry Grunwald. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1995, 594 bzw. 787 Seiten. Preis: kart. öS 350,-, Ln. öS 450,-. ISBN 3-901142-18-5 und 3-901142-19-3 (Karton) bzw. 3-216-06556-1 und 3-216-07479-X (Leinen).

Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (kurz DÖW) erwarb, lange ehe es in der breiteren Öffentlichkeit als zentrale Auskunftsstelle für des Rechtsextremismus Verdächtige bekannt wurde, Reputation unter Zeithistorikern mit einer Quellenedition über "Widerstand und Verfolgung", die für fast alle österreichischen Bundesländern vorliegt, aber bedauerlicherweise immer noch nicht abgeschlossen ist. Für lange Zeit blieben diese Bände ein wichtiges Kompendium für die an diesem Themenkomplex Interessierten. Zu Beginn der 80er Jahre begann das DÖW ein verwandtes Forschungsprojekt über "Österreicher im Exil 1934 bis 1945". Mittlerweile liegen Bände über Frankreich (erschienen 1984), Belgien (1987) und Großbritannien (1992), sowie über Österreicher im Spanischen Bürgerkrieg (1986) vor. Der lange erwartete Band über das Exil in den USA erschien jüngst.